



WISSENSTRANSFER FÜR DIE KOADAPTATION VON MENSCH UND WOLF IN ALPINEN REGIONEN

Lernen durch Erfahrung

Beginn des Projekts Februar 2020

Ende des Projekts Mai 2021

Projektleitung CIPRA International

Projekt-Mitarbeit CIPRA Deutschland, CIPRA Frankreich, CIPRA Italien

Verfasst von Marion Ebster (CIPRA International), Elise Turquin (CIPRA Frankreich), Uwe Roth (CIPRA Deutschland)



Inhaltsverzeichnis

I.	Einführung.....	3
II.	Intentionen und Zielsetzungen des Projekts	4
III.	Ergebnisse.....	5
	Ergebnisse und Befunde nach Ländern	5
	Österreich.....	5
	Schweiz.....	6
	Liechtenstein	8
	Deutschland	8
	Frankreich	9
	Italien	12
	Slowenien.....	14
	Ergebnisse und Befunde nach Leitfragen - länderübergreifend.....	16
	Potentiale und Herausforderungen für eine grenzüberschreitende Hirt:innenorganisation	23
IV.	Allgemeine Schlussfolgerungen.....	24



I. EINFÜHRUNG

Die Rückkehr von Grossraubtieren sorgt zunehmend für eine Verhärtung der Fronten zwischen verschiedenen Interessengruppen. Von den grossen Raubtieren, die sich in den Alpen (wieder) angesiedelt haben, ist der Wolf das am weitesten verbreitete und am meisten diskutierte Tier. Wölfe sind eine äusserst anpassungsfähige und opportunistische Spezies, die physische wie auch abstrakte Grenzen regelmässig überschreiten. So begleiten und beeinflussen sie seit jeher soziale und kulturelle Prozesse. Der Wolf provoziert eine Reflexion der Grenzen: über die konkrete Abgrenzung des Weideviehs durch Zäune ebenso wie über die unklaren, schwer fassbaren Grenzen zwischen Natur/Wildnis und Kultur/Zivilisation. Einerseits bringt uns der Wolf dazu, bestimmte Grenzen zu konsolidieren, zu etablieren und zu bürokratisieren (z.B. Verlust- und Abschusszahlen, Abstände zu menschlichen Siedlungen, Entschädigungssätze für Schäden). Andererseits werden menschliche Grenzen durch den Wolf durchlässig, obsolet oder verschwimmen (nationale/regionale Grenzen, Grenzen zwischen privaten und öffentlichen Interessen, zwischen Akzeptanz und Ablehnung, zwischen Natur und Kultur) (vgl. Frank E., Heinzer N., 2019).

Der Wolf ist durch mehrere internationale Abkommen wie die Berner Konvention, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union oder das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) geschützt. Er gehört also zu einer Spezies, deren Fortbestand im öffentlichen Interesse liegt und um diesen Schutzstatus in das nationale Recht zu integrieren, wurden in jedem Land der EU und in der Schweiz nationale Gesetze angepasst. Dieser Status ist immer wieder umstritten und führt vor allem in Ländern, in denen der Wolf in den letzten Jahrzehnten kaum noch in Erscheinung getreten ist, zu heftigen Debatten. Gleichzeitig wird sein Schutzstatus immer wieder bestätigt, sei es durch die Europäische Union¹, die Berner Konvention², aber auch aufgrund von nationalen Gesetzen³. Dementsprechend scheint eine Änderung dieser Gesetze nicht in Sicht, weshalb eine Anpassung praktischer Methoden der gemeinsamen Nutzung von Raum und Landschaft mit diesem Tier eine konstruktive Lösung und ein logischer Schritt ist. Wie der folgende Bericht zeigt, müssen wir uns dafür mit unseren eigenen Emotionen, Ängsten und widersprüchlichen Vorstellungen von Natur auseinandersetzen, die der inhärenten menschlichen Angst – und Faszination – vor dem Wolf zugrunde liegen.

¹ «Wolf bleibt durch EU-Parlament geschützt» (<https://wilderness-society.org/wolf-remains-protected-by-eu-parliament/>); Bestätigung des Schutzstatus des Wolfes durch EU-Umweltkommissar an die EU-Abgeordneten von Tirol (A) und Südtirol (I) gerichtet (<https://www.tt.com/artikel/30747399/eu-will-am-strengen-schutzstatus-des-wolfes-nicht-ruetteln>)

² Der Antrag der Schweiz an den Ständigen Ausschuss der Berner Konvention auf Herabstufung des Schutzstatus des Wolfes wird abgelehnt. Siehe KORA-Bericht 2020, S. 31.

³ Aufhebung der Wolfsabschussverordnung durch das Landesverwaltungsgericht Salzburg (<https://tirol.gruene.at/natur-und-umwelt/schutzstatus-des-wolfs-tiroler-gruene-sehen-klare-entscheidung-des-landesverwaltungsgerichts>);



II. INTENTIONEN UND ZIELSETZUNGEN DES PROJEKTS

Die Entwicklungen in den Alpenländern sind unterschiedlich. Zum Teil liegt das an der Ausbreitung des Wolfes, zum Teil an den kulturellen, sozialen und politischen Gegebenheiten. Dennoch sind die Herausforderungen meist ähnlich, ebenso wie die Reaktionen und die ergriffenen Massnahmen. Dies bietet ein breites grenzüberschreitendes «Lernfeld», in dem Länder und Regionen voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen können. Es ist nicht notwendig, die gleichen Fehler mehrfach zu machen, und erfolgreiche Massnahmen – angepasst an die lokalen Bedingungen – können übernommen werden. Ziel ist es, einen Überblick über die Adaptationsaktivitäten des Menschen an die Präsenz des Wolfes im Alpenraum der letzten Jahre zu schaffen. Dazu wurden über 30 Interviews mit Menschen aus Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich, der Schweiz und Slowenien geführt. Wir wollten wissen, was funktioniert hat und warum. Aber auch, welche Massnahmen gescheitert sind und aus welchen Gründen. Es wurden Einblicke und Erkenntnisse gesammelt, wie sich diese Aktivitäten in den letzten 10 - 20 Jahren (je nach Vorkommen und Ausbreitung der Wölfe) entwickelt haben: Was sind heutzutage die wichtigsten Anliegen? Was sind die wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen der letzten Jahre und Jahrzehnte? Wohin geht die Reise und welche – gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen – Herausforderungen werden wir in Zukunft verstärkt angehen müssen? Wo sind die «Lücken», die bisher vielleicht mancherorts zu wenig Beachtung gefunden haben? Die Interviewfragen zielten sowohl auf die technische Ebene, bei der es um Herdenschutz und Monitoring geht, als auch auf die Entwicklungen, Erfolge und Defizite in diesen Bereichen ab. Sie beziehen sich ausserdem auch auf kulturelle und soziale Entwicklungen bei der Koadaptation und mögliche Veränderungen in den Einstellungen verschiedener Gruppen. Darüber hinaus wurde die politische Ebene angesprochen und untersucht, inwieweit sich politische Massnahmen und Regelungen (z. B. zu Subventionen und Entschädigungen) verändert haben und was sie bewirkt haben.

Ferner wurde ein weiterer Fokus auf den Berufsstand der Hirt:innen in den alpinen Regionen gelegt, da diese Gruppe eine besondere Rolle in Koadaptationsprozessen mit Grossraubtieren einnimmt. Sie sind sehr exponiert, wenn es um den praktischen Umgang mit Wölfen auf Almen geht, und stellen gleichzeitig eine sehr kleine, vielfältige, hoch spezialisierte und sozial marginalisierte Berufsgruppe in der alpinen Gesellschaft dar. Daher war es auch die Intention dieses Projektes, zu untersuchen, inwieweit eine grenzüberschreitende Organisation für Hirt:innen in den Alpen hilfreich und umsetzbar wäre. Die Zielgruppe bildeten in diesem Fall ausschliesslich Schäfer:innen aus den vier Ländern Italien, Schweiz, Österreich und Frankreich. Obwohl – wie dieser Bericht zeigen wird – alle ein Bedürfnis nach Austausch- und Lernmöglichkeiten haben, die über regionale oder nationale Grenzen hinausgehen, sind es in erster Linie die Schäfer:innen und Hirt:innen, die sich sehr direkt mit Fragen der Koadaptation auseinandersetzen müssen. Die Herausforderungen des Hüte- und Weidemanagements auf Almen nehmen mit dem Auftreten von Wolfspopulationen in Umfang und Komplexität drastisch zu. Neue (und/oder sehr alte) Hütetechniken sind erforderlich, ebenso wie eine verfeinerte und aktive Kommunikation mit verschiedenen Interessengruppen (z.B. Tourist:innen) und ein erweitertes Wissen über das Verhalten und die Haltung der Tiere. Darüber hinaus gibt es in den Alpenländern nur sehr wenige organisierte



Interessenvertretungen für Hirt:innen. Die Ergebnisse dieser Zusatzstudie bilden den zweiten Teil des vorliegenden Abschlussberichts. Darüber hinaus sind sie ein grundlegender Baustein für die Entwicklung des CIPRA-Nachfolgeprojekts, in dem u.a. die Unterstützung der Hirt:innen in den Alpen ein zentrales Ziel ist.

III. ERGEBNISSE

Die in dieser Zusammenfassung dargestellten Schlussfolgerungen beruhen auf der Analyse der durchgeführten Interviews. Die von den interviewten Personen dargestellten Ansichten stellen nicht zwingend die Position der CIPRA zu diesem Thema dar.

ERGEBNISSE UND BEFUNDE NACH LÄNDERN

Österreich

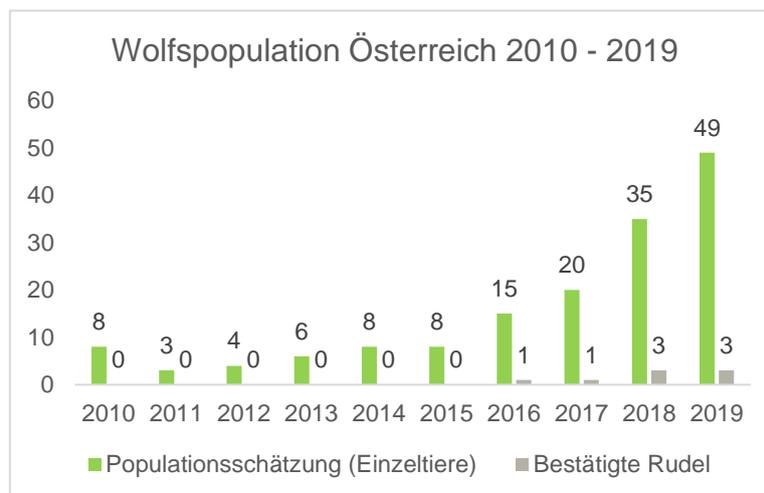


Abb. 1: Entwicklung der Wolfspopulation in Österreich von 2010 - 2019. WISO Bericht 2020, S. 9.

Die Synthese der Aussagen aus den österreichischen Interviews finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts: www.cipra.org/wissen-wolf

Das Auftreten des Wolfes ist in Österreich relativ neu, so dass der damit einhergehende Aufruhr und der Populismus auf mangelnder Erfahrung und dem Verharren in der «Verleugnungsphase» beruhen, wie ein Interviewpartner das Festhalten an dem Glauben bezeichnete, dass «wolfsfreie Alpen» ein erreichbares Ziel seien. Die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer und die Zurückhaltung der staatlichen Behörden schaffen einerseits eine grosse Heterogenität in Bezug auf Schutzmassnahmen und Kommunikation.



Andererseits gibt es auch einen grossen Spielraum für Interessengruppen, die ihre eigenen Meinungen und Haltungen zum Thema mehr oder weniger aggressiv über die jeweiligen Kanäle kommunizieren.

In Österreich leidet der Hirt:innenberuf zudem – trotz der ideellen Bedeutung der Almwirtschaft – an einem Mangel an Prestige sowie ausreichenden Ausbildungs- und Verdienstmöglichkeiten. Dementsprechend gibt es nur wenige professionelle, gut ausgebildete Hirt:innen. Hier muss auch erwähnt werden, dass die Schafhaltung traditionell nicht den gleichen Stellenwert wie die Rinderhaltung hat. Im Jahr 2020 gab es laut «Statistik Austria» in Österreich 394.000 Schafe und 1,85 Millionen Rinder.^{4 5} Davon wurden in den Sommermonaten nur rund 270.000 Rinder auf den Almen gehalten. Die kleinstrukturierte Landwirtschaft in den alpinen Gebieten Österreichs ist mit vielen Herausforderungen wie Nachfolgeproblemen, Teilzeitbewirtschaftung und niedrigen Marktpreisen für landwirtschaftliche Produkte konfrontiert. Wie in den Interviews ausgeführt wurde, verschärft die Rückkehr des Wolfes diese Probleme. Gleichzeitig hat die Almwirtschaft eine sehr lange Tradition, ist in der österreichischen Identität verankert und spielt eine grosse Rolle im touristischen Marketing und in der Tourismuswirtschaft. Seit der Rückkehr des Wolfes sind beide Sektoren noch mehr gefordert, Lösungen zu finden, und sollten dies dringend gemeinsam tun (Herdenschutz, Zäune, Hunde, Kommunikation, etc.).

Schweiz

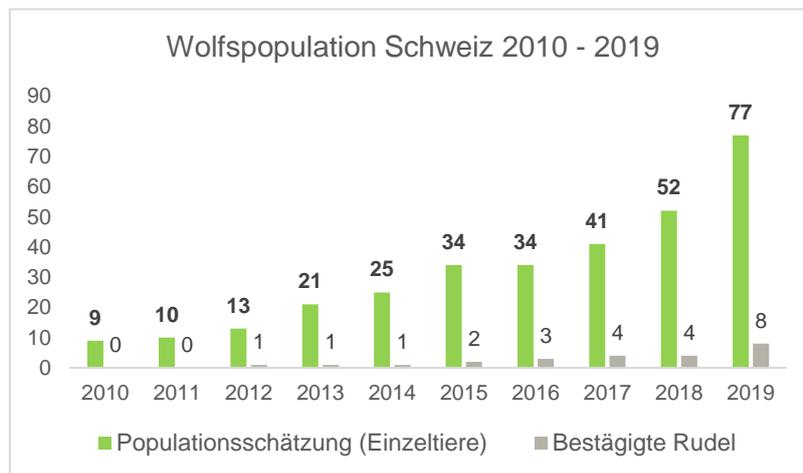


Abb. 2: Entwicklung der Wolfspopulation in der Schweiz von 2010 - 2019. WISO Bericht 2020, S. 207.

⁴ www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/viehbestand_tierische_erzeugung/viehbestand/index.html#index3 (Online-Zugang 10. März 2021)

⁵ www.almwirtschaft.com/images/stories/neuigkeiten/2017/pdfs/Almwirtschaft_in_Zahlen.pdf (Online-Zugang 10. März 21). Diese Zahlen sind von 2016. Wahrscheinlich sind die Zahlen seither etwas zurückgegangen.

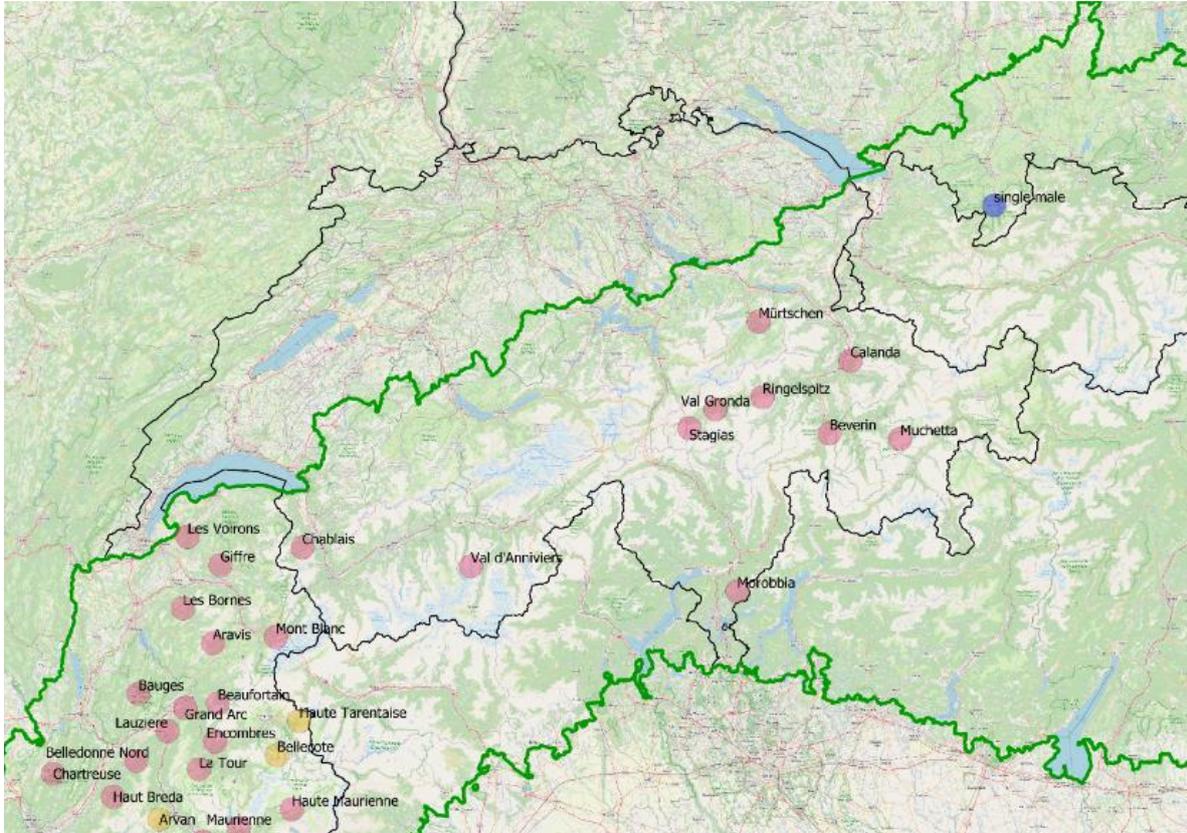


Abb. 3: Verteilung der Wolfsrudel (rote Punkte = Rudel, gelbe Punkte = Paar, blaue Punkte = Einzelgänger) in der Schweiz im Perimeter der Alpenkonvention (grüne Linie); siehe Bildnachweis, Vollversion S. 46.

Die Synthese der Aussagen aus den Schweizer Interviews finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts: www.cipra.org/wissen-wolf

Die Schweiz hat eine 25-jährige Geschichte der Koadaptation mit Wölfen seit deren Rückkehr und wird sehr oft als Vorbild, Best-Practice-Beispiel und in beratender Funktion für andere Länder und Regionen herangezogen. Vom Schweizer Beispiel kann viel gelernt werden. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die politische, soziale und kulturelle Bedeutung der Berglandwirtschaft, der am meisten exponierten landwirtschaftlichen Praxis in Bezug auf Wolfsbeute, in der Schweiz herausragend ist. Zur Unterstützung der Berglandwirtschaft werden deutlich mehr Subventionen gezahlt als in anderen Alpenländern, obwohl nur etwa 25 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe in Berggebieten liegen.⁶ Auch die Höhe der Mittel, die in Schutzmassnahmen, Beratung und Monitoring fließen, wird von keinem anderen Alpenland erreicht.

Ein weiterer Grund, warum die Schweiz ein interessantes Vorbild ist, ist die Tatsache, dass sie zwar politisch in 26 Kantone mit starken föderalen Kompetenzen gegliedert ist, aber sehr

⁶ www.sbv-usp.ch/de/schlagworte/berglandwirtschaft/



wichtige und starke Institutionen bezüglich Präventionsmassnahmen, Herdenschutz und Monitoring national organisiert und koordiniert sind (AGRIDEA und KORA).

Die Schweiz nimmt ausserdem eine Sonderrolle ein, da sie nicht Teil der Europäischen Union ist und EU-Gesetze wie die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie nicht gelten. Allerdings hat der Wolf in der Schweiz – ebenfalls Unterzeichnerin der Berner Konvention – einen ähnlich hohen Schutzstatus wie in der EU. Doch der Widerstand gegen die Anwesenheit des Wolfes in der Schweiz hält sich hartnäckig, und trotz 25-jähriger Erfahrung gelangen wichtige Erkenntnisse und Erfahrungswerte, die inzwischen gemacht wurden, nicht in die öffentliche oder gar politische Debatte. Dies zeigten exemplarisch die Aussagen im Nationalrat bei der Teilrevision des Jagdgesetzes im Jahr 2019 (siehe KORA-Bericht, 2020 S. 68). Das zeigt sich auch in den Äusserungen im Rahmen dieses Berichts, wo immer wieder auf mangelndes Wissen über Wölfe im Allgemeinen und über ihre Rolle in der Natur hingewiesen wurde.

Liechtenstein

In Liechtenstein wurden aufgrund der geringen Grösse des Landes und des Fehlens einer etablierten Wolfspopulation keine Interviews durchgeführt. Es gab nur zwei bestätigte Sichtungen von Einzeltieren in den Jahren 2018 und 2020, bei denen es sich um wandernde Tiere handelte. In naher Zukunft ist mit weiteren wandernden Wölfen zu rechnen, da Rudelbildungen in unmittelbarer Nähe des Landes (z. B. im Kanton Graubünden/CH) beobachtet werden können (siehe WISO-Bericht, 2020 S. 158).

Deutschland

Die Synthese der Aussagen aus den deutschen Interviews finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts: www.cipra.org/wissen-wolf

Viele Landwirt:innen:innen plädieren für den Abschuss von Wölfen. Sie fordern «wolfsfreie Alpen», weil die Herden aufgrund in der alpinen Landschaft und der grossen Anzahl an Tourist:innen nicht richtig geschützt werden können. Die (Lokal-)Politik folgt diesen Forderungen und stellt sich auf die Seite dieser Bäuer:innen. Beide Gruppen vernachlässigen jedoch, dass wolfsfreie Zonen nicht möglich sind, da der Wolf ein wanderndes Tier ist und seine Anwesenheit aufgrund der steigenden europäischen Populationen auch in den bayerischen Alpen unausweichlich ist. Diese Einstellung führt in der Konsequenz jedoch zu einer defensiven Haltung gegenüber Herdenschutzmassnahmen. Doch in letzter Zeit beginnen immer mehr Landwirt:innen:innen, auszuscheren und sich gegen das «neue» Raubtier vorzubereiten. Positive Beispiele für den Herdenschutz gibt es aber nach wie vor nur in sehr kleinem Umfang.

Probleme im Kontext einer grossen Anzahl von Tourist:innen in den bayerischen Alpen und notwendigen Herdenschutzmassnahmen (Herdenschutzhunde, Zäune etc.) sind absehbar. Die Einbindung von Tourismusvertretenden in die jeweiligen Runden Tische wird dieses Problem vermutlich nicht vollständig lösen. Notwendig ist zusätzlich eine stärkere Kommunikationsarbeit von Tourismusverbänden und Verwaltungen, die sich an die Tourist:innen



selbst richtet. Wenn alles andere scheitert, müssen die Tourist:innen durch erhebliche Bussgelder «erzogen» werden.

Der Blick für das grosse Ganze und eine breitere Perspektive auf das Thema scheinen zu fehlen. Die Rückkehr des Wolfes könnte eine Chance sein, die alpine Landwirtschaft neu zu bewerten. Das würde bedeuten, einen detaillierten Blick auf die Errungenschaften der alpinen Landwirtschaft zu werfen und zu definieren, was erhaltenswert und was vernachlässigbar ist. Dies wird wahrscheinlich zu neuer «Wildnis» in einigen Regionen führen, aber auch zu höheren Anstrengungen/Aufwendungen im Rest der Kulturlandschaft der Bayerischen Alpen.

Frankreich

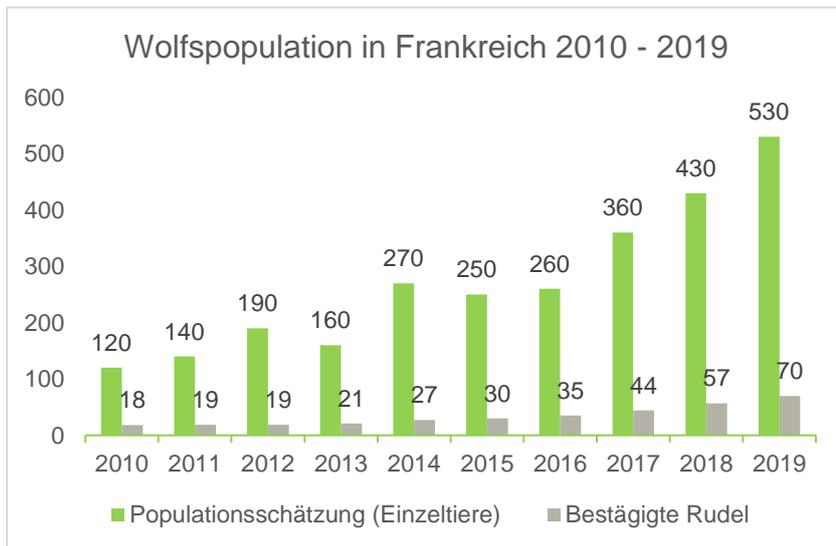


Abb. 4: Entwicklung der Wolfspopulation in Frankreich von 2010 - 2019. WISO Bericht 2020, S. 35.

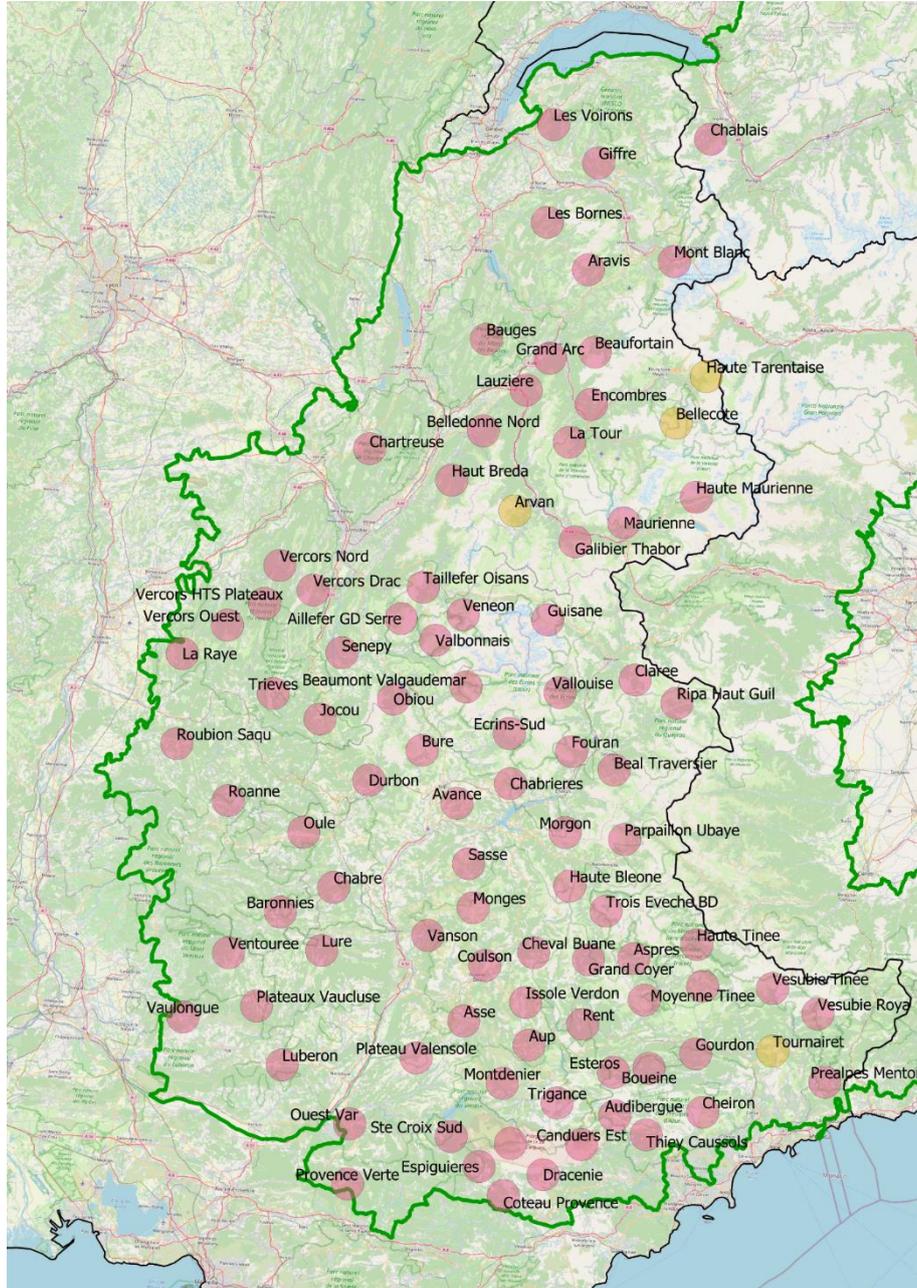


Abb. 5: Verteilung von Wolfsrudeln (rote Punkte = Rudel, gelbe Punkte = Paar, blaue Punkte = Einzelgänger) in Frankreich im Perimeter der Alpenkonvention (grüne Linie); siehe Bildnachweis, Vollversion S. 46.

Die Synthese der Aussagen aus den französischen Interviews finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts: www.cipra.org/wissen-wolf



Die Ankunft der Wölfe in den 1990er Jahren hat alle überrascht: Landwirt:innen, technische Dienste und den Staat. Weidewirtschaftliche Systeme, die in Abwesenheit von Raubtieren eingerichtet wurden, hatten keine Zeit, sich anzupassen. Dies hatte grosse Auswirkungen auf die Viehhaltungssysteme, auf die verschiedenen Formen der Landnutzung auf den Almen, wo die Konflikte zunahmen, und auf die wilden Huftiere (Prädation und Störung durch Wölfe und Schutzhunde).

Rückblickend ist heute das Versagen der 2004 eingeführten Schutzmassnahmen augenscheinlich. Die Wölfe haben sich schnell an die Herdenschutzsysteme angepasst (elektrifizierte Netze, ständige Anwesenheit von Menschen und Schutzhunden); den befragten Personen zufolge waren die Schutzabschüsse nicht flexibel genug und nicht an die Realitäten der Beziehung zwischen Räuber und Beute angepasst, ebenso wenig wie der Umgang mit den Schutzhunden (zufälliges genetisches Kapital, schlechte Ausbildung der Hunde sowie keine Ausbildung und sonstige Unterstützung der Züchter).

Ein weiteres grosses Problem, das in den Interviews identifiziert wurde, ist die «Sakralisierung» des Wolfes in der breiteren Gesellschaft. Er wird als Symbol für die Artenvielfalt gesehen und mit extremer und oft leidenschaftlicher Bedeutung aufgeladen, auf die Gefahr hin, die Realitäten der von Landwirt:innen und Schäfer:innen erlebten Raubtiere zu verdecken.

Zurzeit scheinen Schutzhunde in Rudeln die einzige Schutzmassnahme zu sein, die funktioniert. Dies ist potenziell problematisch, da eine Erhöhung der Anzahl von Hunden die Anzahl von Zwischenfällen und Unfällen mit Menschen und anderen Tieren erhöhen kann. Dies gilt umso mehr, als die Hunde auf Instinkt und nicht auf Befehl arbeiten, mit den Folgen der Belästigung von Tourist:innen, dem verstärkten Jagdverhalten durch die Hunde selbst und der anschliessenden Störung von Wildtieren.

Ausserdem macht das «Allotment»⁷ die Tierhaltung besonders anfällig für Übergriffe, da es schwieriger (wenn nicht sogar unmöglich) und teuer ist, Schutzsysteme einzurichten. Die Herausforderung besteht darin, die Risse auf ein tolerierbares Mass zu beschränken. Um dies zu erreichen, gibt es zwei Hauptansatzpunkte:

- Schutzhunderudel: Ausbildung von technischen Diensten und Züchter:innen, Aufbau eines Schutzhundesektors (Arbeit an der genetischen Selektion und Erziehung von Hunden, Management von problematischen oder überalterten Hunden, Bereitstellung von Informationen usw.).
- Geregelt Abschüsse von Wölfen, um die Angst vor dem Menschen wieder zu erwecken: Änderung der Gesetzgebung.

Es ist notwendig, das Thema systemisch anzugehen und ein besseres Verständnis für die Realitäten der Wölfe zu gewinnen. Ausserdem müssen die Bedingungen der

⁷ «Allotment» ist eine Zuchttechnik, bei der die Tiere nach bestimmten Kriterien in Chargen gruppiert werden, um die Qualität oder den Ertrag zu verbessern.



Hirt:innen-tätigkeit verbessert werden (insbesondere die Wohnsituation). Weiterhin muss das Hirt:innenwesen als Beruf, die Realitäten der derzeitigen Bewirtschaftungssysteme und die von ihnen erzeugten externen Effekte (Biodiversität, Offenhalten von Flächen, natürliches Risikomanagement usw.) kommuniziert werden. Damit ein Austausch möglich ist, ist auch eine Änderung der Einstellung erforderlich, auch (oder gerade) bei Meinungsverschiedenheiten. Die befragten Akteur:innen sind sich jedoch einig, dass die Wolfsrisse nicht das Hauptproblem der Weidetätigkeit ist, sondern die bereits bestehenden Spannungen und Probleme eines fragilen Wirtschaftsmodells noch verschärft.

Italien

	Anno 2017-2018			Minimo numero di lupi stimati
	Branchi	Coppie	Solitari	
Piemonte	33	2		195
Aosta	4			31
Lombardia	1	1	1	11
Bolzano/Trento	1			3
Trento		1		2
Bolzano/Trento/Veneto	1			6
Veneto/Trento*	4			28**
Veneto	2			15
Friuli		1		2
Totale	46	5	1	293

Abb. 6: Anzahl der Rudel (Branchi), Paare (Coppie) und Einzelgänger (Solitari) mit stabilen Territorien und relative Mindestanzahl von Wölfen in den italienischen Alpen nach Region/autonomer Provinz (Minimo numero di lupi stimati) in 2017-2018; (* Veneto/Trento ist angegeben, weil 4 Rudel mit der Provinz Trento geteilt werden, von denen eines nur in der Provinz Trento dokumentiert ist) Quelle: Die Wolfspopulation in den italienischen Alpen 2014-2018. Technischer Bericht, LIFE WOLFALPS Projekt, S. 43

Die Synthese der Aussagen aus den italienischen Interviews finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts: www.cipra.org/wissen-wolf

Ende 2021 werden mit den Ergebnissen des zweiten WolfAlps-Projekts für die Kampagne 2020-2021 Daten zur Wolfspräsenz vorliegen. Die neuesten verfügbaren Daten beziehen sich auf den Zeitraum 2017-2018 und wurden während der ersten WolfAlps erhoben. Diese zeigen, dass die Präsenz des Wolfes in den italienischen Alpen kontinuierlich zunimmt: Namentlich wurden mindestens 46 Rudel und 5 Brutpaare gezählt, insgesamt also mindestens 293 Wölfe (Abb. 6).⁸

⁸ Es muss darauf hingewiesen werden, dass die von WolfAlps angegebenen Daten keine Populationsschätzung darstellen, sondern auf genetischen Analysen basieren, die an biologischen, während des Monitorings gesammelten Proben durchgeführt wurden. Sie sind daher als die kleinstmögliche festgestellte Anzahl von Exemplaren zu verstehen. Ausserdem gibt es kein homogenes Monitoring der Wolfspopulationen zwischen den Regionen. Die



Die Ankunft der Wölfe in den italienischen Alpen hat die Weidepraktiken erheblich verändert, insbesondere durch die Umsetzung von Schutzmassnahmen, die zu zusätzlichen Kosten und Arbeitsaufwand für Schäfer:innen und Züchter:innen führen. Die Züchter:innen und Hirt:innen weisen darauf hin, dass vor allem die inhärenten Grenzen des Entschädigungssystems und der finanziellen Unterstützung für die Umsetzung von Schutzmassnahmen ein wichtiges Thema Hirt:innen sind. Die unverzichtbar gewordenen Schutzhunde sind teuer im Unterhalt und verursachen Probleme mit Tourist:innen. Es besteht daher die Notwendigkeit, Züchter:innen und Schäfer:innen insbesondere bei der Haltung und Ausbildung der Hunde und bei der Umsetzung von Schutzmassnahmen im Allgemeinen zu unterstützen.

Die Frage des Monitorings von Wolfspopulationen und Angriffen ist ebenfalls problematisch. Die mangelnde Transparenz um diese Zahlen fördert ein gewisses Misstrauen gegenüber Politiker:innen und Wissenschaftler:innen. Der Eindruck, dass die Überwachung der Wölfe wichtiger sei als das Finden von Massnahmen zur Förderung der Koexistenz, nährt das Misstrauen gegenüber der wissenschaftlichen Forschung weiter.

Das französische Beispiel wurde von den Schäfer:innen in den Interviews oft erwähnt und positiv konnotiert, insbesondere die Politik der Schutzschüsse, die finanzielle Unterstützung durch den Staat für die Durchführung von Schutzmassnahmen und die finanzielle Entschädigung im Falle von Rissen.

Ebenfalls Thema sind die Herausforderungen in der Koexistenz von pastoralen Aktivitäten und Tourismus. Die Notwendigkeit der Kommunikation mit der Öffentlichkeit über die Realitäten des Pastoralismus und die Entmystifizierung des Wolfes wurde deutlich zur Sprache gebracht.

Methoden und Zeitrahmen unterscheiden sich sowohl in Bezug auf das Populationsmonitoring als auch in Bezug auf die Überwachung von Angriffen und Rissen, was es schwierig macht, eine zuverlässige Schätzung zu erhalten.



Slowenien

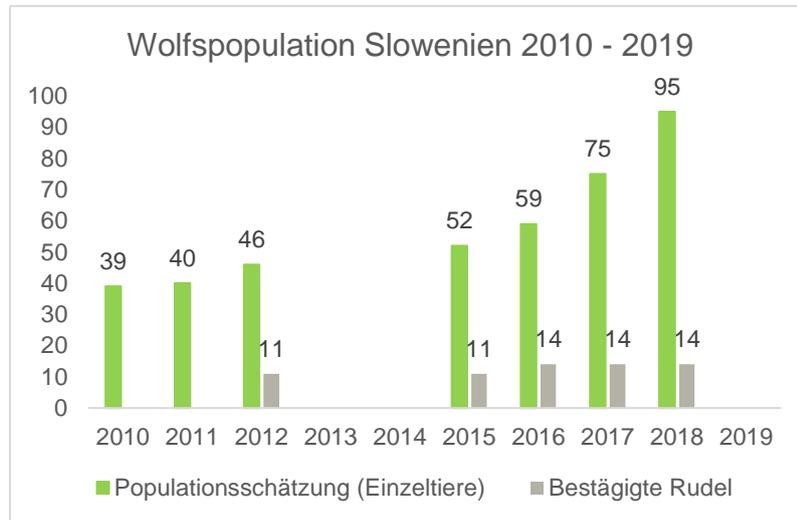


Abb. 7: Entwicklung der Wolfspopulation in Slowenien von 2010 - 2019. WISO Bericht 2020, S. 181.

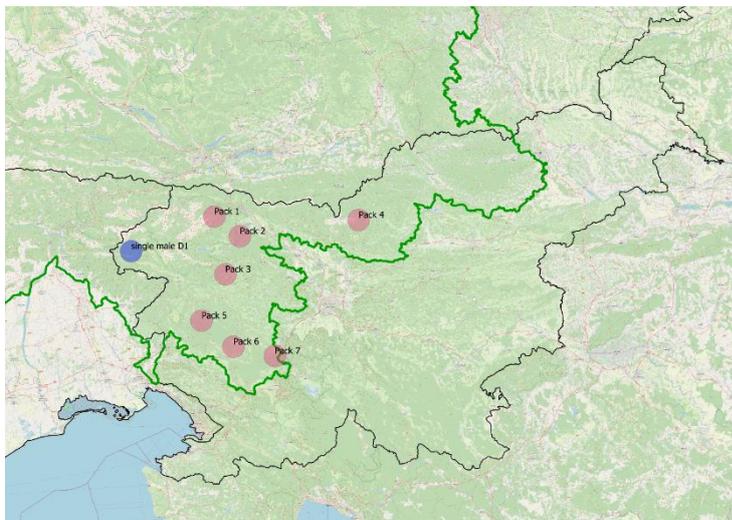


Abb. 8: Verteilung von Wolfsrudeln (rote Punkte = Rudel, gelbe Punkte = Paar, blaue Punkte = Einzelgänger) in Slowenien im Perimeter der Alpenkonvention (grüne Linie). Siehe Bildnachweis, Vollversion S. 46.

Die Synthese der Aussagen aus den slowenischen Interviews finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts:

www.cipra.org/wissen-wolf



Die Wolfspopulation ist gewachsen und hat sich in neue Gebiete ausgebreitet. Konflikte in Regionen, in denen die Menschen nicht mehr an Wölfe gewöhnt waren, traten auf. Für die Landwirt:innen kam dies unerwartet, wodurch sie viele Schäden zu verzeichnen hatten und ihrerseits Druck auf die Politik ausübten. Dies zog ein juristisches Hin und Her über den Abschuss problematischer Wölfe nach sich. Die Situation verschärfte sich nach der Abschaffung der Keulung, die als Kompromiss angesehen wurde. Mehrfach wurde erwähnt, dass die Abschaffung der Jagdquoten, die illegale Jagd und das Populationsmanagement, Fehler waren. Generell sei die Polarisierung und Instrumentalisierung des Konflikts und der damit einhergehenden Anti-Wolfs-Mentalität sowie die Wut auf die Regierung ein grosses Problem.

Im Allgemeinen hat sich der Herdenschutz, wie z.B. durch den Einsatz von Herdenschutzhunden, in den letzten Jahren deutlich verbessert. Das Wolfsmonitoring wurde eingeführt und über die letzten 10 Jahren verbessert. Durch die Einführung von Subventionen für Herdenschutzmassnahmen erhalten Landwirt:innen nun mehr institutionelle Unterstützung. Notwendige Herdenschutzmassnahmen bedürfen aber mehr (finanzieller und sachverständiger) Unterstützung durch den Staat, da die Nutztierhaltung durch die Rückkehr des Wolfes und die sich dadurch erhöhenden Bewirtschaftungskosten existenziell bedroht ist. Eine bessere Kommunikation seitens des Staates über bestehende finanzielle Unterstützungen und Förderungen, z.B. für Herdenschutzmassnahmen, ist notwendig.

Die Notwendigkeit einer Verbesserung der Datenverfügbarkeit wurde allseitig betont. Es werden mehr Informationen über die Anzahl der Wölfe benötigt, um eine gemeinsame Gesprächsbasis zu bilden. Ungenaue Daten schaden dem Vertrauen der Bevölkerung gegenüber dem Staat.

Zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses findet bereits ein Austausch zwischen Jäger:innen, Landwirt:innen und dem Staat statt. Allerdings scheint es, dass dies nicht allen interviewten Expert:innen bekannt ist. Einige der befragten Personen nahmen am transnationalen Austausch mit der Schweiz und den Nachbarländern teil. Ein Austausch zwischen den Forst- und Landwirtschaftsämtern findet ebenfalls bereits statt und funktioniert gut.

Dass der Wolf in Slowenien nicht als geschützte Art unter Anhang 4 fallen sollte⁹, war ein zentraler Aspekt. Stattdessen spiegelte Anhang 5 die Situation in Slowenien wider, da der Wolf hier nicht in seinem Bestand gefährdet ist. Dies würde auch die Akzeptanz in der Bevölkerung erhöhen.

⁹ Anhang 4 der EU-Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie: https://ec.europa.eu/environment/nature/legislation/habitatsdirective/index_en.htm



ERGEBNISSE UND BEFUNDE NACH LEITFRAGEN - LÄNDERÜBERGREIFEND

Die detaillierten Ergebnisse nach Leitfragen und die anschliessenden transnationalen Parallelen und Unterschiede finden Sie in der Vollversion des Abschlussberichts:

www.cipra.org/wissen-wolf

1. Wie bzw. inwieweit hat sich der Prozess der Koexistenz (die Koadaptationsstrategie) mit dem Wolf in den letzten Jahren | Jahrzehnten | seit dessen Rückkehr verändert? Was sind die politischen, sozialen und technischen Aspekte dieser Veränderungen?

Hier, wie auch bei vielen anderen Fragen an die Interviewten, wird ein generelles Fehlen von Faktenwissen oder dessen Vernachlässigung beklagt. Die Antworten auf die Frage nach der generellen Entwicklung von Koadaptationsstrategien kreisen zumeist um die Themen politische Instrumentalisierung, Polarisierung und mangelndes Wissen bzw. Wissensverteilung zum Herdenschutz in seinen vielfältigen Dimensionen.

Um politischer Polarisierung und Instrumentalisierung entgegenzuwirken, wären internationale und interregionale Vergleiche und der Austausch zwischen Verwaltungen und politischen Akteur:innen hilfreich, um aus worst cases und best practices lernen zu können. Zusätzlich wird die Entwicklung von Kommunikationsstrategien in Politik und Verwaltung empfohlen, um impulsive, überemotionale und klientelorientierte Kommunikation abzufangen. Bezüglich des Herdenschutzes und der oben genannten fehlenden Kapazitäten (z.B. zu den Kapazitäten der Herdenschutzberatungsstellen) ist ein interregionaler und internationaler Austausch von Verwaltungen und Praktiker:innen im Herdenschutz zur weiteren Verbesserung und auch zu Finanzierungsfragen ratsam.¹⁰

Um Spannungen und Polarisierungen entgegenzuwirken, wurden runde Tische («Stakeholder-Meetings») genannt. Ein interregionaler und interdisziplinärer Austausch zu Fragen der Koadaptation ist zu empfehlen, muss aber bestimmten Standards folgen. Solche runden Tische sollten regelmässig und in einem eher lokalen Rahmen stattfinden. Ausserdem sollten sie von erfahrenen und gut ausgebildeten Expert:innen moderiert werden, die in verschiedenen Bereichen (z.B. Landwirtschaft, Jagd, Verwaltung, Wissenschaft) weithin akzeptiert und als vertrauenswürdig angesehen werden.

Letztlich scheint es **notwendig zu sein, z.B. durch regionale und nationale Verwaltungen, Kommunikationsstrategien zu entwickeln**, um einer Dämonisierung bzw. Romantisierung des Wolfes entgegenzuwirken sowie um der Öffentlichkeit Faktenwissen zu Themen wie Jagdverhalten und Herdenschutz zu vermitteln. Wenn statt funktionierender,

¹⁰ Ein solcher Austausch und die Institutionalisierung von Herdenschutztrainings wird derzeit im LIFEStock Protect-Projekt in Österreich, Bayern und Südtirol entwickelt (<https://lifestockprotect.info/en>).



von den Behörden unterstützter und durchgeführter Strategien nur reaktive Kommunikation stattfindet, werden andere Institutionen und Organisationen den Meinungsbildungsprozess übernehmen. Wie bereits vielfach sichtbar ist, führt dies zu Polarisierung und einer Verhärtung der Fronten.

2. Was sind die dringendsten Anliegen und Herausforderungen in Bezug auf die Koadaptation mit dem Wolf in Ihrem Land | Region?

Die vorhergehende Frage fasst bereits drei der dringendsten Anliegen zusammen:

- A. Professionell durchgeführte und moderierte Stakeholder-Treffen (siehe Frage 1)
- B. ein territorialisierter, grenzüberschreitender Ansatz für das Monitoring
- C. Professionalisierung der Kommunikation auf allen Ebenen

Für (B) wird ein grenzüberschreitender Austausch von Expert:innen (Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen wie Jäger:innen, Wildhüter:innen, Schäfer:innen) über Monitoring-Methoden und Monitoring-Daten empfohlen, um die Daten zu harmonisieren und die Vertrauenswürdigkeit der Daten unter den Praktiker:innen zu fördern. Mit dem LIFE Wolf Alps-Projekt wird erstmals ein überregionaler Ansatz zum Wolfsmonitoring in den alpinen Regionen Italiens unternommen.¹¹ Dies kann als Beispiel dienen; allerdings muss im Alpenraum auch die transnationale Dimension berücksichtigt werden, da nationale Grenzen die Mobilität der Wölfe nicht einschränken. Darauf zielt das zweite LIFE WolfAlps-Projekt (2019-2024) mit einem alpenweit koordinierten Ansatz ab, an dem die vier Alpenländer Italien, Frankreich, Österreich und Slowenien beteiligt sind.¹²

Zu (C): Der fehlenden Professionalisierung der öffentlichen Kommunikation kann durch die Entwicklung und Umsetzung von Kommunikationsstrategien von Verwaltungen und Politik auf nationaler und regionaler Ebene entgegengewirkt werden. Gezielte Kommunikationsschulungen für Fachdienste und Verwaltung (Amtstierärzt:innen, Herdenschutzberater:innen, Tötungsgutachter:innen, Wildhüter:innen, Schäfer:innen) sind ebenfalls von entscheidender Bedeutung.

Um Herdenschutzmassnahmen zu verbessern und ihre Akzeptanz zu erhöhen, kann ein interregionaler und internationaler Austausch unter Einbeziehung von Verwaltungsmitgliedern und Praktiker:innen (Landwirt:innenn, Züchter:innen, Schäfer:innenn) ein sehr wirksames Mittel sein. **Vor allem Themen rund um Herdenschutzhunde (genetische Selektion, Zucht, Training und Ausbildung, Rudelhaltung, Einkaufskonditionen und Vertrieb von Hunden, rechtliche Fragen etc.) tauchen in den Interviews immer wieder auf. Hier sind ein internationaler Austausch und die Weitergabe von Informationen dringend notwendig, um voneinander lernen zu können und die Rahmenbedingungen zu verbessern.** Ausserdem sind Ausbildungs- und Professionalisierungsmöglichkeiten für Hirt:innen im Alpenraum rar und werden dringend benötigt. Das LIFEStock Protect Projekt arbeitet auch an

¹¹ www.lifewolfalps.eu/en/articolo-1/

¹² www.lifewolfalps.eu/de/projektgebiet/



dieser Problematik sowie an schutzhundebezogenen Themen, wie z.B. mit der Einrichtung von «Herdenschutz-Kompetenzzentren».¹³ **Dennoch ist regionalen und nationale Verwaltungen aus dem landwirtschaftlichen Bereich anzuraten, die Aus- und Weiterbildung von Schäfer:innen ebenfalls zu fördern sowie die Arbeitsbedingungen zu verbessern und zu standardisieren,** als starken Hebel zur Bewältigung der Herausforderungen durch Wölfe.

3. Was sind die wichtigsten Erfahrungen («Learnings»), die Sie gemacht haben? Was können andere Länder | Regionen von Ihnen lernen?

Eine weitere Umsetzung und kontinuierliche Verbesserung von Herdenschutzmassnahmen ist offenkundig fast überall im Alpenraum notwendig. **Es kann nicht oft genug betont werden, dass Herdenschutzmassnahmen durchgeführt werden sollten, BEVOR Wolfsangriffe beginnen.** In der Realität erfolgt die Umsetzung jedoch meist erst nach den Angriffen, was zu viel Leid, unnötigen Verlusten von Nutztieren und zu reagierenden statt agierenden Behörden führt, die zusätzlich mit starken Emotionen und Vorwürfen umgehen müssen. **Gerade in Regionen, in denen der Wolf bekanntermassen bald in grösserer Zahl auftreten wird, wie z.B. in den österreichischen und bayerischen Alpen¹⁴, ist es sehr empfehlenswert, Herdenschutzmassnahmen durchzusetzen, in den Aufbau von Kapazitäten zu investieren und von den Erfahrungen in den Nachbarländern zu profitieren.** Auch hier kann das LIFEStock Protect Projekt erwähnt werden, das auf die eben genannten Regionen sowie Südtirol abzielt. Zusätzlich sind die Bemühungen zu erwähnen, die im Rahmen des LIFE Euro Large Carnivores Project unternommen wurden. Das Projekt endet im Jahr 2021 und hat ebenfalls konkrete Massnahmen erarbeitet, die in zahlreichen Regionen und Ländern in ganz Europa durchgeführt werden.¹⁵

Da der Wolf sehr anpassungsfähig ist und sich – wie in Frankreich beobachtbar ist¹⁶ – an Schutzmassnahmen gewöhnt, sollten auch diese Massnahmen regelmässig angepasst und weiterentwickelt werden. **Digitalisierung und Monitoring-Technologien wie Drohnen bieten vielfältige Erleichterungsansätze für Hirt:innen und Züchter:innen. Der Austausch über neue Möglichkeiten und Ansätze sowie die Finanzierung solcher Massnahmen sind notwendig.** Darüber hinaus wird für eine erfolgreiche Umsetzung «traditioneller» Herdenschutzmassnahmen wie Netze und Herdenschutzhunde ständige Anpassungsmassnahmen und ein vertieftes Sachverständnis, benötigt. Daher wird nationalen und regionalen Verwaltungen (Landwirtschaftsabteilungen, Forstabteilungen, Umweltabteilungen etc.) dringend empfohlen, sich regelmässig mit Verwaltungen und Praktiker:innen aus

¹³ <https://lifestockprotect.info/en/south-tyrol-has-found-its-first-livestock-protection-competence-center/>

¹⁴ Siehe Rauer, G. (2019).

¹⁵ <https://www.eurolargecarnivores.eu>

¹⁶ Siehe S. 18 - 23 in der Vollversion: www.cipra.org/wissen-wolf



anderen Regionen und/oder Ländern auszutauschen, um Erfahrungen zu teilen und Ressourcen zu bündeln. Dies gilt auch, wenn es darum geht, extremistischen Positionen entgegenzuwirken: Das aus einem solchen Austausch gewonnene Faktenwissen hilft, solchen Positionen entgegenzuwirken.

4. Wo sind die «Lücken» in diesem Lern- und Erfahrungsprozess? Welchen Dingen wurde bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt?

Der interdisziplinäre Austausch zwischen verschiedenen Interessenvertretenden in und zwischen Regionen und sogar Ländern ist eine wichtige Massnahme, um sich der Problematik von fehlendem Wissen und Vorurteilen entgegenzustellen. **Die Berücksichtigung der tief verwurzelten Konflikte zwischen Menschen mit unterschiedlichen Werten und Interessen und deren entscheidende Rolle im Umgang mit wolfsbezogenen Themen, ist von fundamentaler Bedeutung** Viele Konflikte, die das Management von Wildtieren und natürlichen Ressourcen betreffen, sind soziale Konflikte, die dem Misstrauen zwischen bestimmten Menschen und Interessengruppen zugrunde liegen.. Der Wolf dient hier als Stellvertreter für solche Konflikte (siehe KORA-Bericht, S. 34-36 und 52-56). «Trotz der Vielfalt von Konflikten, die mit Grossraubtieren verbunden sind, und der Vielfalt von Ansätzen, die es gibt, um diese Konflikte zu reduzieren, gibt es ein gemeinsames Merkmal, das für einen erfolgreichen Ansatz zentral zu sein scheint. Und das ist die Notwendigkeit, sich mit einer Vielfalt von Stakeholdern auf eine gezielte, kontextabhängige und sinnvolle Weise zu engagieren.» (Linell 2013 zitiert im KORA-Bericht, S. 52). Es gibt viele verschiedene Methoden für das Stakeholder-Engagement (Arbeitsgruppen, Kontaktforen, praktische Unterstützung, gemeinsames Monitoring oder gemeinsame Entwicklung von Aktionsplänen oder sogar Mitentscheidungsprozesse). Die Methode ist letztlich weniger wichtig als der Prozess selbst und die Haltung, mit der er angegangen wird: **Partizipation muss auf Prinzipien beruhen, die Empowerment, Gerechtigkeit, Vertrauen und Lernen fördern** (vgl. ebd. S. 53).

Wenn es um die Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit geht, werden regionale Verwaltungen mit der Bereitschaft, Informationen transparent und zeitnah zur Verfügung zu stellen, benötigt. Dieser Ansatz verhindert die Verbreitung von Gerüchten und erhöht die Glaubwürdigkeit der Behörden. Wildhüter:innen sind für die Kommunikation über Wölfe unerlässlich. Als direkte Ansprechpartner:innen für die Bevölkerung und die Gemeinden spielen sie als Schnittstelle zwischen den Bewohner:innen und dem (Bundes-)Staat eine sehr wichtige Rolle. Sie sind auch eine Art «Antenne», die die Anliegen der Bevölkerung wahrnimmt (vgl. ebd., S. 57; siehe auch Frage 6 unten).

Der Punkt des «Fehlen eines aktiven Monitorings» kann nicht umgangen werden, wenn ein professionelles Wolfsmanagement benötigt wird. Es **müssen Strukturen für ein professionelles Monitoring etabliert werden, in denen die Verbreitung, die Raumnutzung und das Verhalten von Wölfen beobachtet und Tötungen und Verluste laufend erfasst werden** (vgl. Sürth, Miller et al. 2018, S. 91). Es kann auch wichtig sein, die lokale Bevölkerung (Schäfer:innen, Jäger:innen, Wildhüter:innen etc.) in die Monitoringaktivitäten einzubeziehen, um die Vertrauenswürdigkeit der Aktivitäten und der gesammelten Daten in der lokalen



Öffentlichkeit zu erhöhen. Oftmals besteht ein tief verwurzelt Misstrauen gegenüber Daten, die von den Behörden zur Verfügung gestellt werden, wenn überhaupt keine Einbeziehung der lokalen Bevölkerung stattgefunden hat.

Im Hinblick auf die psychosozialen Auswirkungen von Wolfsangriffen auf Schäfer:innen und Züchter:innen werden sofortige Interventionseinheiten benötigt. Derzeit werden solche Wolf Prevention Intervention Units (WPIUs) im Rahmen des LIFEWolfeAlps EU-Projekts implementiert.¹⁷ Solche Interventionseinheiten sollten jedoch nicht nur bei der Angriffsprävention unterstützen, sondern auch für eine sofortige Hilfeleistung nach einem Angriff ausgebildet sein. Oft ist es eine zutiefst schockierende und verstörende Erfahrung, wenn man feststellt, dass das eigene Vieh angegriffen wurde. Mit einer entsprechend geschulten Person über das Erlebnis zu sprechen, kann in diesem Fall sehr hilfreich sein.

5. Welche Fehler könnten/sollten vermieden werden?

Hinsichtlich der frühzeitigen Umsetzung von Präventionsmassnahmen siehe Frage 3 oben. Gerade bei Schutzhunden ist eine frühzeitige und proaktive Einschätzung der rechtlichen, erzieherischen, finanziellen und praktischen Situation notwendig. Schutzhunde werden in «ihr» Rudel hineingeboren und leben dort das ganze Jahr über. Sie arbeiten weitgehend selbstständig ohne direkten Befehl ihrer Besitzer:innen und reagieren misstrauisch auf alles, was für sie neu und fremd ist. Der Umgang mit Schutzhunden in Regionen, die lange Zeit keinen Kontakt zu Grossraubtieren hatten, löst einen Lernprozess aus und ist ein komplexes Thema. Für die (Re-)Integration der Haltung solcher Hunde in den Alltag von Schäfer:innen und Züchter:innen ist gegenseitiger Respekt zwischen Nutztierhaltern und nicht-landwirtschaftlichen Akteur:innen notwendig (vgl. Mettler, 2019 S. 233-237). Zusätzlich müssen Schulungen und finanzielle Mittel von den Behörden bereitgestellt werden, um ein funktionierendes System der Zucht, Beschaffung, Ausbildung und Verteilung der Hunde zu etablieren. In Ländern wie der Schweiz und Frankreich wurden in den letzten Jahrzehnten viele Erfahrungen dazu gesammelt. Den Regionen, in denen die Haltung von Schutzhunden noch ein neues Phänomen ist, wird dringend empfohlen, enge Kontakte zu knüpfen und gute Beziehungen und Austausch mit relevanten Akteur:innen in den jeweiligen Regionen dieser Länder zu unterhalten.

Was die politische Beteiligung betrifft, so ist eine Voraussetzung für einen konstruktiven Umgang eine faktenbasierte Herangehensweise an die Koadaptation. Politische Behörden müssen sich von emotionalen Debatten distanzieren und die oft schon vorhandenen Managementpläne umsetzen. Darüber hinaus wäre unter den Politiker:innen ein Wissensaustausch mit ihren Kolleg:innen aus den Nachbarländern sehr wichtig, um von Best-Practice-Beispielen lernen zu können. Koadaptation mit Wölfen ist eine Herausforderung, die jedes Alpenland betrifft.

¹⁷ www.lifewolfealps.eu/en/al-via-la-prima-stagione-delle-squadre-di-supporto-alla-prevenzione-delle-predazioni-in-alpeggio/



6. Wie könnte und sollte ein fruchtbarer Wissenstransfer zwischen Menschen zu diesem Thema aussehen? Welche Best-Practice-Beispiele kennen Sie?

Es gibt jedoch verschiedene Kommunikationsmittel von der direkten bis zur indirekten Kommunikation, die unterschiedliche Reichweiten haben. Alle haben unterschiedliche Wirkungen und werden häufig auf unterschiedliche Weise eingesetzt; letztendlich interessant aber ist die Frage: «Was kann verbessert werden?» Im Schweizer KORA-Bericht von 2020 wird dies wie folgt beantwortet (S. 57-60):

- **Zeitnahe und proaktive Kommunikation** z.B. im Schadensfall oder bei Tötungen mit möglichst geringer Verzögerung, um dadurch Unsicherheiten zu managen und Fakten von Annahmen abzugrenzen
- **Regelmässige Kommunikation:** Auch wenn sich Wolfspopulationen in einer Region etabliert haben, ist eine regelmässige Information über die Wolfsituation unerlässlich, denn sobald Informationen über andere Kanäle an die Öffentlichkeit gelangen, verliert die Bevölkerung das Vertrauen.
- **Beziehen Sie die Gemeinden mit ein:** Wenn ein wolfsbezogenes Ereignis in einer Gemeinde auftritt, sind die lokalen Behörden mit Anfragen aus der Bevölkerung und den Medien konfrontiert und müssen daher in weitergehende Kommunikationsstrategien der Behörden eingebunden werden.
- **Vermittelte Botschaften:** Bisher waren «Wolfsnachrichten» überwiegend negativ konnotiert. Was in der Kommunikation über den Wolf fehlt, sind Informationen über «normale» Erfahrungen mit dieser Tierart. Konstruktive Botschaften und Beispiele über das Zusammenleben von Wölfen und Menschen und die Koexistenz von Menschen, die unterschiedliche «Wolfsansichten» haben, sollten aktiver kommuniziert werden.

Der oben erwähnte Wissenstransfer zielt vor allem auf die Kommunikation der Behörden mit der Öffentlichkeit ab. Daneben sind andere und direktere Formen des Wissenstransfers sehr hilfreich und werden bereits in verschiedenen Kontexten angewandt. Formen des Wissenstransfers wie Peer-to-Peer-Austausch, Exkursionen, regelmässige runde Tische und Stakeholder-Plattformen, Konferenzen und Foren sind wichtige Mittel, um Verständnis und Wissen zu schaffen. Ein grenzüberschreitender Ansatz diesbezüglich sollte intensiver verfolgt werden. Der Austausch und Dialog zwischen Menschen ist das effektivste Mittel, um Verständnis zu schaffen und Wissen zu transferieren. Da Wölfe sich nicht von nationalen oder regionalen Grenzen einschränken lassen, sollten die Menschen dies auch nicht tun.

7. Was sind die «entscheidenden Punkte», an denen jetzt gearbeitet werden muss? Worauf müssen wir jetzt besonders achten?

Mehr und bessere Kommunikation, mehr Mittel für Präventionsmassnahmen im Vergleich zu Entschädigungszahlungen und mehr wissenschaftliche Erkenntnisse sowie eine effektivere



«Erziehung» der Wölfe werden genannt. Als Fazit lässt sich definitiv festhalten, dass ein wichtiges Grundthema intensiver und transparenter angegangen werden sollte:

Die kleinstrukturierte Berglandwirtschaft, wie sie oft mit den Alpen in Verbindung gebracht wird, ist stark vom Strukturwandel betroffen. Immer weniger Menschen in Europa verdienen ihren Lebensunterhalt mit der Landwirtschaft als einzige Einkommensquelle. In den meisten europäischen (und damit auch alpinen) Ländern bilden die Landwirt:innen eine Minderheit, da die meisten Einwohner:innen der Alpen in Städten und urbanen Gemeinden leben. Zusätzlich führen die öffentlichen Debatten über Landnutzung, Tierschutz und den Einsatz von Pestiziden zu einer Polarisierung der Gesellschaft. Gleichzeitig nimmt die romantische Einstellung gegenüber Natur und Wildnis zu, für die grosse Beutegreifer oft als Aushängeschild dienen. **Diese Kluft trennt – ganz grob gesprochen – die Stadt- von der Landbevölkerung. Oder trennt Menschen, die in und von der Landwirtschaft leben und Menschen, die mit den Realitäten der (Berg-)Landwirtschaft und/oder der Almwirtschaft überhaupt nicht vertraut sind.** Hier sind intelligente Kommunikationsstrategien seitens der Behörden erforderlich, um das Wissen über die Realitäten der Berglandwirtschaft an die städtische oder stadtnahe Bevölkerung weiterzugeben. Auch der Tourismus könnte hier eine wichtige Rolle spielen, da die ländlichen, «unberührten» Berggebiete beliebte Reiseziele sind. Eine ausführlichere Kommunikation über die Bedeutung und die allgemeinen Vorteile, aber auch über die Herausforderungen der Berglandwirtschaft in den Alpen, ist dringend erforderlich. Die Auswirkungen der Rückkehr der Wölfe sind nur ein Faktor, der hier bewertet werden muss. Umso wichtiger ist die Erweiterung der schulischen Bildungsprogramme um generelle Stadt-Land-Beziehungen in Bezug auf Landwirtschaft, Ökologie und soziokulturelle Fragen. Insbesondere die Arbeitsbedingungen von Schäfer:innen, ihre soziale Stellung und ihre steigende Verantwortung sowie beruflichen Anforderungen aufgrund von Herdenschutzmassnahmen, sollten von den Behörden in Landwirtschaft und Tourismus berücksichtigt werden (siehe «Ergebnisse des Untersuchungsfeldes 2» in der Vollversion des Berichts).

8. Zu welchen Themen rund um die Koadaptation von Mensch und Wolf würden Sie gerne Feedback und/oder tieferes Wissen erhalten?

Auch hier wird der Wunsch nach «besserer» Kommunikation in verschiedenen Kontexten genannt. Im anstehenden Folgeprojekt zu dieser vorbereitenden Umfrage von CIPRA International, CIPRA Deutschland, CIPRA Frankreich und CIPRA Italien wird es u.a. um genau dieses Thema gehen (mehr dazu weiter unten in den allgemeinen Schlussfolgerungen).

Insbesondere für Länder und Regionen, in denen der Wolf ein eher neues Phänomen ist, lautet die Empfehlung in Bezug auf Schutzhunde, **unverzüglich die Weichen für ein funktionierendes System der Zucht, Beschaffung, Ausbildung und Verteilung solcher Hunde zu stellen** (rechtlich und praktisch). Gerade in Regionen, in denen Almen für den Tourismus eine wichtige Rolle spielen, ist dies ein komplexes und herausforderndes Thema, das besondere Aufmerksamkeit verdient. Gleichzeitig bieten gesunde, gut gezüchtet und ausgebildete Schutzhunde den effektivsten Schutz vor Raubtieren. **Da es viele Fehler gibt, die durch den Austausch von Fachwissen und Erfahrungen vermieden werden können, ist ein**



internationaler Austausch speziell zum Thema Schutzhunde sehr zu empfehlen. Regionale und nationale Verwaltungen, Züchter:innen, Schäfer:innen, Wildhüter:innen, Jäger:innen und auch im Tourismus tätige Personen (Reiseleiter:innen, Marketing- und Kommunikationsmitarbeiter:innen, Manager:innen etc.) können bei entsprechender Information grosse Schwierigkeiten verhindern, da sich das Verhalten der Schutzhunde in Bezug auf Ausbildung, Hundehaltung und Einsatzweise erheblich von dem anderer Arbeitshunde unterscheidet. Gerade in Regionen, in denen Grossraubtiere lange Zeit nicht vorkamen, löst der Umgang mit Schutzhunden einen Lernprozess aus und kann leicht zu Konflikten zwischen Tourismus, Landwirtschaft und Jagd führen (vgl. Salvatori et al. nach Mettler 2019, S. 237).

Allem Anschein nach gibt es alpenweit ein grosses Interesse an den Entwicklungen bezüglich der Koadaptation von Mensch und Wolf in Frankreich. Da die meisten Wolfsrudel im Alpenraum in Frankreich leben, ist dies sehr nachvollziehbar. Hier wurden sehr viel Aufwand in Koadaptationsstrategien gesteckt und entsprechend viel Wissen und Erfahrung aufgebaut. Gleichzeitig gibt es auch in Frankreich einen Bedarf an mehr Wissen, vor allem zum Thema Schutzhunde (siehe Kapitel 3.1.5 «Frankreich»). **So ist auch hier ein internationaler Austausch zwischen Verwaltungen und Praktiker:innen (Schäfer:innenn, Züchter:innen) sehr zu empfehlen, um Fehler nicht in verschiedenen Ländern zu wiederholen und funktionierende Modelle des Herdenschutzes, der Kommunikation, des Weidemanagements und des Managements von Grossraubtieren an andere nationale und/oder regionale Gegebenheiten anzupassen.**

POTENTIALE UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE GRENZÜBERSCHREITENDE HIRT:INNENORGANISATION

Für den vollständigen Bericht siehe www.cipra.org/wissen-wolf

In Frankreich, Österreich, Südtirol und der Schweiz gibt es unter den befragten Schäfer:innen ein deutliches Bedürfnis nach einer stärkeren Organisation. In Österreich und Südtirol – und auch in Frankreich, wo es bereits verschiedene Hirt:innenvereine gibt – ist die Gründung neuer, lokaler Vereine zu beobachten. Die befragten Hirt:innen haben jedoch Vorbehalte gegenüber einer grenzüberschreitenden Hirt:innenorganisation, die mehr als nur den kulturellen Austausch untereinander fördern soll. Gleichzeitig zeigen unsere Recherchen, dass eine solche Organisation ein grosses Potenzial hat. Die Schäfer:innen aus Frankreich, Österreich, Südtirol und der Schweiz stehen alle vor sehr ähnlichen Problemen. Eine grenzüberschreitende Hirt:innenorganisation könnte helfen, das Bewusstsein für den Beruf länderübergreifend zu schärfen, sich für eine grenzüberschreitende Berufsausbildung einzusetzen und den Austausch und die Vernetzung der Hirt:innen zu fördern. Ausserdem könnte sie als kohärente und professionelle Interessenvertretung der Schäfer:innen fungieren und eine unabhängige Anlaufstelle für Fragen zu den Rechten und Pflichten der Schäfer:innen sein. Trotz der schwierigen Ausgangssituation empfehlen wir, die Gründung einer grenzüberschreitenden Hirt:innenorganisation zum Wohle der Schafe, Ziegen, Rinder und Kühe und



natürlich auch zum Wohle derer, die sie hüten, in Angriff zu nehmen. Der erste Schritt in diese Richtung ist die Klärung der folgenden Fragen:

- 1) Wie ist es möglich, als grenzüberschreitende Hirt:innenorganisation in verschiedenen Regionen basisnah und kompetent zu arbeiten und gleichzeitig auf supranationaler Ebene für die Anliegen der Hirt:innen einzutreten?
- 2) Welche strukturellen Voraussetzungen muss eine solche Organisation erfüllen, um ihre Ziele konsequent verfolgen zu können?
- 3) Sollte sich eine grenzüberschreitende Hirt:innenorganisation auf technische Fragen beschränken und bewusst keine politischen Positionen einnehmen?
- 4) Ist es möglich, mehrere Stellen für die Organisation zu finanzieren, um eine konstante Betreuung zu gewährleisten?

IV. ALLGEMEINE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ausgehend von der Erkenntnis, dass der Schutzstatus des Wolfes in den Alpenländern aufgrund der entsprechenden internationalen Verträge und Richtlinien eine gegebene Tatsache ist und eine Änderung in naher Zukunft nicht zu erwarten ist, sollen die folgenden, aus den über 30 für diesen Bericht geführten Interviews abgeleiteten Themen besser, klüger und schneller angegangen werden:

- Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit: Behörden sollten die Kommunikation zu Fragen der Koadaptation von Mensch und Wolf selbst in die Hand nehmen (und nicht anderen Organisationen und Institutionen überlassen), einen professionellen Ansatz verfolgen und eine angemessene Distanz zu populistischen und emotionalisierenden Haltungen einnehmen. Eine faktenbasierte, ruhige, gut informierte und transparente Kommunikation ist notwendig, um Vertrauen aufzubauen, Faktenwissen zu verbreiten und einer Instrumentalisierung des Themas entgegenzuwirken.
- Ein Teil dieser Kommunikation muss sich der Aufklärung über die Gefährdung durch den Wolf, den Pastoralismus und der Berglandwirtschaft im Allgemeinen (welche selbstverständlich miteinander verwoben sind) verschreiben. Insbesondere der zusätzliche Aufwand von Schutzmassnahmen (Arbeitsbelastung, finanzieller Aufwand, neue Praktiken wie die Haltung und Führung von Schutzhunden) ist der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt. Hier ist auch die aktive Einbindung des Tourismus-/Freizeitsektors gefragt.
- Der Beruf der Schäfer:innen ist seit der Rückkehr der Grossraubtiere wichtiger denn je. Eine Professionalisierung in Ausbildung, Training und Vernetzung/Lobbying ist in den Alpenregionen notwendig, auch um das gesellschaftliche Ansehen und die finanzielle Entlohnung des Berufes als solchen zu verbessern.
- Die Monitoringaktivitäten bezüglich der Wolfspopulationen in den Alpenregionen sind sehr heterogen. Überregionale oder transnationale Monitoringaktivitäten sind noch



die Ausnahme und sollten harmonisiert und deutlich ausgeweitet werden. Gleichzeitig sollte die lokale Bevölkerung (Jäger:innen, Hirt:innen, Landwirt:innen etc.) in die Monitoringaktivitäten eingebunden werden, um Misstrauen zu vermeiden.

- Herdenschutz ist der Schlüssel zur Koadaptation und zu einer funktionierenden Beziehung von Mensch und Wolf im Alpenraum. Die Umsetzung von Herdenschutzmassnahmen - insbesondere der Einsatz von Schutzhunden - ist ein komplexer und immerwährender Lernprozess für alle beteiligten Akteur:innen (Verwaltung, Landwirt:innen, Hirt:innen, Politiker:innen, Tourist:innen, Jäger:innen, Wildhüter:innen usw.) und muss daher so früh und so ernsthaft wie möglich in Angriff genommen werden. Wissenstransfer, finanzielle Unterstützung, Training, Ausbildung und wissenschaftliche Unterstützung müssen in den meisten Ländern verbessert werden.

Um die Ressourcen für die oben genannten Massnahmen sinnvoll nutzen und den Prozess der Koadaptation überall beschleunigen zu können, ist ein grenzüberschreitender Ansatz – also ein grenzüberschreitender Austausch von Wissen – sehr empfehlenswert. Grenzen sind in diesem Fall regionale und nationale, aber auch Grenzen zwischen z.B. Wissenschaft, Landwirtschaft und Politik. Wie bereits auf den ersten Seiten dieses Berichts erwähnt und nun weiter bestätigt wurde, sind die Anpassungsprozesse im Alpenraum sehr heterogen. Daher ist der Austausch von Wissen, sei es in Form von Peer-to-Peer-Austausch, Konferenzen, Workshops zur Konfliktkommunikation oder zur Errichtung von Elektrozäunen usw., von entscheidender Bedeutung, um Fortschritte in einer alpenweiten Koadaptationsstrategie zu erzielen, Ressourcen zu sparen und Lernprozesse zu beschleunigen. Die Wichtigkeit eines solchen Austausches wurde in allen geführten Interviews hervorgehoben und alle Interviewpartner:innen zeigten ein reges Interesse daran, von ausländischen Kolleg:innen zu lernen. Es kann mit Sicherheit gesagt werden, dass ein gut vorbereiteter Wissenstransfer über Grenzen hinweg Zeit und Geld spart. Eine der wenigen Voraussetzungen ist die Bereitschaft zu Lernen.

Bei allem Respekt für die Heterogenität des Alpenraums und die unterschiedlichen Strategien, die zur Bewältigung der Herausforderung der Koadaptation angewandt werden, zeigen sich in allen Ländern dieselben grundlegenden strukturellen Veränderungen: der rasche Wandel der Landwirtschaft selbst, die schrumpfende Zahl der einzelnen Bergbauernhöfe und der in der Landwirtschaft (hauptberuflich) tätigen Menschen sowie die daraus resultierende wachsende Entfernung von immer mehr Menschen vom eigentlichen landwirtschaftlichen Kontext. Die Rückkehr des Wolfes verschärft diese Entwicklungen und die daraus resultierenden Konflikte und trägt sogar dazu bei, sie zu beleuchten, wie in den Interviews immer wieder erwähnt wurde. Das agro-pastorale System ist auf einem aggressiven, wachstumsorientierten globalen Markt nicht sehr konkurrenzfähig und wird durch seine Mystifizierung und seine Ausbeutung durch andere Industrien wie den Tourismus unterkomplex dargestellt. Deshalb braucht es dringend ehrliche Debatten über die grundlegenden Probleme, die alle Alpenländer betreffen. Der Wolf hilft uns genau genommen, uns auf diese Themen zu konzentrieren und Visionen für die Zukunft der Berglandwirtschaft und des Pastoralismus zu entwickeln.